

Klaus Milke/Stefan Rostock

# Globale Herausforderungen und zivilgesellschaftliche Bewusstseinsbildung

## Die Chancen der großen internationalen Klimakonferenzen für Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen

### Zusammenfassung

Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen finden gerade auch bei den und durch die großen internationalen Konferenzen statt, auch wenn sie nicht die erwarteten Ergebnisse erbringen. Eines der signifikanten Beispiele ist der große Klimagipfel in Kopenhagen Ende 2009. Erst das Verständnis der Motive und Ziele der Verhandlungspartner und des Verhandlungsganges ermöglicht Identifikation, Teilhabe und Einmischung.

**Schlüsselworte:** *Nachhaltigkeit, Zivilgesellschaft, Partizipation, Klimakonferenzen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung*

### Abstract

Education for Sustainable Development takes place during and through big international conferences – even if they don't reach the sighted objectives. One of the most significant recent examples is the UN Climate Summit from Kopenhagen in 2009. Only the appreciation of motives and objectives from negotiating partners and of the negotiating process enables identification and participation.

**Keywords:** *Sustainability, Civil Society, Participation, Climate Conferences, Education for Sustainable Development*

### Global denken – lokal handeln – gemeinsam lernen und verantworten

Im Frühjahr 2013 fanden in Berlin die 4. Petersberger Klimagespräche und in Bonn die UN-Zwischenverhandlungen statt. Das Ziel beider Veranstaltungen war es, die nächste UN-Klimakonferenz Ende 2013 in Polen mit mehr Schwung zu versehen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hielt in Berlin die Eingangsrede und mahnte an, dass nun endlich gehandelt werden müsse. US-Präsident Obama kündigte vor dem Brandenburger Tor am 19. Juni konkrete Maßnahmen auch der Vereinigten Staaten an (Obama 2013).

Einerseits wird dadurch deutlich, dass das Klimathema nach wie vor präsent ist; zwar nicht mehr so spektakulär wie im Klimajahr 2007, weil sich andere Themen wie die EU Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise in den Vordergrund geschoben haben. Doch mehr und mehr Menschen wissen, dass hier ein enormer Handlungsdruck besteht und international verbindliche Verabredungen notwendig sind. Andererseits werden die Ursachen und Konsequenzen der Erderwärmung inzwischen

nicht mehr nur in einem kleinen Kreis von Überzeugten sondern vor einer Weltöffentlichkeit und auf offener medialer Bühne diskutiert. Auch wenn es immer noch zentrale Mäuscheleien und Attacken gegen eine ambitionierte Klimapolitik offen und hinter den Kulissen gibt.

Das wenigstens ist nach mehr als zwanzig Jahren Klimadiplomatie erreicht worden: jeder und jede muss sich heute fragen und fragen lassen, wo die eigene Verantwortung beim Handeln oder Nichthandeln liegt. Aber Vorsicht: bei jedem Zeigefinger, der dabei anklagend auf einen anderen Akteur gerichtet ist, zeigen drei Finger auf einen selbst zurück. Und spätestens seit dem dritten und vierten IPCC-Bericht (IPCC 2001; 2007) kann niemand mehr sagen, sie oder er hätte es nicht gewusst. Der Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre hat in diesem Jahr erstmals in der Geschichte der Menschheit, also seit mindestens 2,5 Millionen Jahren, die Schwelle von 400 ppm überschritten, wie das Earth Systems Research Laboratory in Hawaii mitteilt. Ralph Keeling, Forscher am Scripps Institution of Oceanography sieht auch das Erreichen der Marke 450 ppm in den nächsten Dekaden als realistisch an. James Hansen, ehemaliger Chef der meteorologischen Abteilung der NASA betrachtet höchstens 350 ppm als sichere Grenzen für die Menschheit: „If the present overshoot of this target CO<sub>2</sub> is not brief, there is a possibility of seeding irreversible catastrophic effects“ (Hansen et al. 2008, S. 1). Es ist damit noch einmal mehr offensichtlich, dass wir keine Zeit zu verlieren haben.

Daher macht es Sinn, sich auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Medien etc.) lokal, regional, national und international für Bewusstseinsbildung im Sinne der Nachhaltigkeit und des Globalen Lernens stark zu machen. Als Individuum erscheint eine nachhaltige Partizipation als Bürger/-in, Konsument/-in oder Geldanleger/-in notwendig.

### Kopenhagen – eine Lehr- und Lernstunde der besonderen Art

Angela Merkel hat eine besondere Verantwortung. Sie war deutsche Umweltministerin, die deutsche Verhandlungsführerin für das Kyoto-Protokoll und als Physikerin ist anzunehmen, dass sie auch die naturwissenschaftlichen Grundlagen eher verstanden hat als andere. Im Jahr des Höhepunktes für die Klimafrage 2007 hat sie als Bundeskanzlerin selbst mit hoher Ambition zunächst die europäische Klima- und Energiepolitik vorangetrieben und

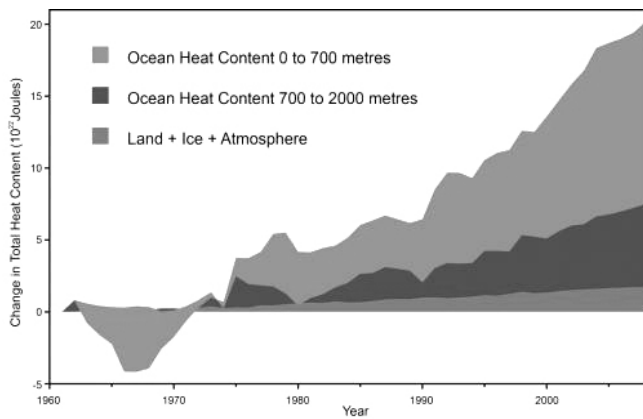


Abb. 1: Die zunehmende Erwärmung der oberen und tieferen Ozeanschichten. ([http://www.skepticalscience.com/docs/Comment\\_on\\_DK12.pdf](http://www.skepticalscience.com/docs/Comment_on_DK12.pdf))

dann den G8-Rahmen genutzt, um die Schwergewichte der Weltwirtschaft für eine neue Klimaorientierung zu gewinnen. So z.B. den klimaskeptischen US-Präsidenten George Bush, dem im Strandkorb von Heiligendamm das Zwei-Grad-Limit erklärt wurde, wodurch eine globale Verständigung möglich erschien. Nach heutiger Einschätzung war der 15. UN-Klima-Gipfel Ende 2009 in Kopenhagen ein globaler Lernprozess, obwohl fast alle Berichterstattenden danach vom Ende der Klimadiplomatie ausgingen. Die Devise war „Jetzt retten wir das Welt-Klima und da will ich auch dabei sein“. Trotz der zuletzt unüberschaubaren Zahl von Heads of State waren die Verhandlungsergebnisse mehr als mager.

Gleichwohl ermöglichte das gehypte Ereignis, das sich kaum ein Mensch dieser Thematik entziehen konnte. In der Shell Jugendstudie wird z.B. deutlich, dass „die Assoziation von Globalisierung mit Umweltzerstörung [...] heute sehr viel häufiger in Erscheinung [tritt]“. Der Begriff „Globaler Klimawandel“ (95 %) ist unter deutschen Jugendlichen bekannter als „Globalisierung“ (84 %) (Shell Deutschland Holding 2010, S. 177). Das Zwei-Grad-Limit war auf einmal in aller Munde. Damit ist gemeint, dass gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter die globale Durchschnittstemperatur nicht über zwei Grad Celsius ansteigen darf, weil sonst ein nicht mehr beherrschbarer, gefährlicher Klimawandel droht. Die Einhaltung dieses Limits der globalen Durchschnittstemperatur wird umso notwendiger, je mehr sich abzeichnet, dass die vom Treibhaus Erde akkumulierte Wärme verstärkt zur Erwärmung der Ozeane führt (Abb. 1) (Nuccitelli et al. 2012).

Alle Entscheidungsträger und zivilgesellschaftlichen Akteure waren gezwungen, nach der Kopenhagen-Konferenz herausarbeiten, woran es gelegen hat, dass die gemeinsamen Anstrengungen gescheitert sind. Was hatte man selbst falsch gemacht, dass es zu keinem verbindlichen globalen Regelwerk und zu diesem Desaster gekommen war? Sollte man sich auch weiterhin von der Geiselhaft des UN-Konsenses abhängig machen und abwarten, dass alle endlich handlungsbereit waren? Oder wollte man mutig voran gehen, ohne auf andere zu warten?

Es ist durchaus möglich, die Kopenhagen-Konferenz als größte weltweit angelegte, aber so auch nicht wirklich von jemandem als solche geplante Bewusstseinskampagne für die Umwelt und für den Klimaschutz zu bezeichnen. Dies ist ein Paradoxon, denn man hatte ja bei weitem gerade das nicht erreicht, warum man sich auf den Weg nach Dänemark gemacht hatte. Doch blieb die Rolle der UN-Klimaverhandlungen als zentraler Ver-

handlungsort unangefochten. Denn nur in diesem Kontext kann ein rechtlich verbindlicher Rahmen für alle entstehen, da nur hier auch die Hauptbetroffenen des Klimawandels – also vor allem die kleinen Inselstaaten und am wenigsten entwickelten Länder – mit am Verhandlungstisch sitzen. G20 und Major Economies Forum (MEF) (<http://www.majoreconomiesforum.org/>) können dies hilfreich begleiten.

Die Verhandlungen sind seitdem weitergegangen, wir stehen Ende 2013 bereits vor dem 19. Klimagipfel. Die Rahmenbedingungen sind – vor allem durch die wirtschaftliche Dynamik in den Schwellenländern – noch komplexer und durch die Wirtschafts- und Finanzkrise noch schwieriger geworden. Das Ganze ist ein großes Lernfeld. Es ist ein spannendes Wechselspiel von Irrungen und Wirrungen, von Mut und Verzagttheit, von Egoismen und kollektivem Handeln, von knallhartem Geschäftemachen und von Verantwortungsübernahme. Und in der Tat sind parallel zu den UN-Verhandlungen zusätzliche internationale und regionale Plattformen und Aktivitäten entstanden, die auf dem Weg für eine CO<sub>2</sub>-freie Weltgesellschaft unumgänglich sind.

### Die 1990er Jahre: stärkere Zivilgesellschaft in Zeiten verschärfter Globalisierung

Der Beginn der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts, waren Jahre eines Aufbruchs der Völkergemeinschaft auf multilateraler Ebene und von mit großen Erwartungen und unterschiedlichen Themen versehenen UN-Konferenzen. Die großen Gipfel der 1990er Jahre spiegeln das in vielen Ländern gewachsene Bewusstsein darüber wider, dass sozioökonomische, ökologische und menschenrechtliche Probleme nicht im nationalstaatlichen Alleingang zu lösen sind und zwischen ihnen vielfältige Wechselwirkungen bestehen.<sup>2</sup> Viele Akteure wurden durch die Rio-Konferenz 1992 und die intensive Beschäftigung mit der dort verabschiedeten Agenda 21 in die Lernkurve mit einbezogen, dass Umwelt und Entwicklung zwei Seiten derselben Medaille sind.

Es war die Zeit der hohen Ambitionen nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes, der lange Zeit alle Akteure bestimmt und blockiert hatte. Eine kurze Zeit glaubte man damals, dass notwendige Veränderungen hin zu mehr globaler Gerechtigkeit und Umweltschutz nunmehr sehr viel schneller von statten gehen würden als zuvor. Die Welt differenzierte sich ja nun in viele sehr unterschiedliche Player aus, die nicht mehr nur einer von zwei bestimmten ideologischen Schubladen (Ost oder West) zugeordnet werden mussten.

Doch schon bald, spätestens mit dem UN-Gipfel in Johannesburg 2002 kam die Zeit der Ernüchterung. Der Johannesburg Aktionsplan setzt nach entsprechender Einflussnahme auf freiwillige Maßnahmen der Wirtschaft. Dieser und andere Lobbyfolge großer Konzerne trugen auch dazu bei, die zunehmenden Phänomene der ökonomischen Globalisierung und die wachsenden sozialen Disparitäten voranzutreiben. Die Zivilgesellschaft hat in den letzten Jahren und ganz besonders im Klimabereich eine immer wichtigere Rolle übernommen. Das lag an ihrer zunehmenden Vernetztheit, ihrem Engagement, an ihrer Hartnäckigkeit und hohen Kompetenz. Dazu kommen eigene oder in Kooperationen durchgeführte Forschungsaktivitäten. In der öffentlichen Debatte zählt die Kraft des besseren Arguments. Doch auch weitsichtige Politiker/-innen, wie z.B. der damalige

Umweltminister und Rio-Vorbereiter Klaus Töpfer, haben sehr früh erkannt, wie bedeutsam die Einbeziehung von NGO in den Verhandlungsrahmen ist: Als institutionelles Gedächtnis, am Gemeinwohl orientierte, ethische und wissenschaftliche Ergebnisse in die Debatte einpreisende und als nicht an Quartalsabschlüsse und Legislaturperioden gebundene Kräfte.

### Globale Zivilgesellschaft – Qualität durch Authentizität und Vernetzung

Die regional und international gut vernetzten NGO als wichtiger Teil der Zivilgesellschaft sind wesentliche Treiber der Lern- und Veränderungsprozesse.<sup>3</sup> Ganz entscheidend für den globalen Zusammenhang sind globale Netzwerke, in denen unterschiedliche – v.a. auch regionale – Positionen einfließen. Das Beispiel des Climate Action Network (CAN) zeigt, dass die Perspektive der tatsächlich betroffenen Menschen durch deren kontinentale und regionale Netzwerke gewährleistet werden kann (<http://www.climnet.org/>). Der Global Call for Climate Action (GCCA) und seine weltumspannende Kampagne TckTckTck (<http://tcktck.org/>) ergänzen diese Zusammenarbeit durch Kampagnen- und medial wirksame Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit. „Global Power Shift“ (<http://globalpowershift.org>) ist ein neuer, breiter internationaler Zusammenschluss, Campact ([www.campact.de](http://www.campact.de)) und Avaaz ([www.avaaz.org](http://www.avaaz.org)) spielen als deutsche bzw. internationale Internetkampagnenorganisation eine zunehmend

wichtige Rolle in der Verbreitung über das Internet. In Deutschland ist die zivilgesellschaftliche Klima-Allianz ([www.klima-allianz.de/](http://www.klima-allianz.de/)) von großem Gewicht. Über 110 Organisationen weit über den Kreis der ohnehin Verdächtigen versuchen hier Sichtbarkeit und Druck für die notwendigen Veränderungen zu gewährleisten. Germanwatch ist hier ein Akteur, der neben seiner Mitarbeit in diesen Vernetzungen auch Neues und Ungewöhnliches auf die Beine stellt. Die Organisation nutzt dazu gerade auch die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit wichtigen Akteuren aus dem Stiftungsbereich.<sup>4</sup> Zur Überprüfung und Neujustierung strategischer Ansätze der internationalen Zivilgesellschaft angesichts globaler Herausforderungen wurde in 2012 mit dem NGO Dialogue on Transformation ein NGO-Strategiedialog zum Zusammenspiel von Energie und Klima, Landwirtschaft und Ernährungssicherheit etabliert, an dessen Weiterführung derzeit gearbeitet wird ([www.germanwatch.org/de/6552](http://www.germanwatch.org/de/6552)).

### Umwelt und Entwicklung: Entwicklungsländer waren schon damals in der Mehrheit

Zunächst war das Klima-Feld mehr eine Arena der Umweltpolitiker/-innen und der Umwelt-NGO. Bereits früh stellten verschiedene Akteure der Zivilgesellschaft fest, dass es bei Klimaänderungen, bei Dürren, Überschwemmungen und zunehmenden Starkstürmen vor allem um die Lebenschancen und

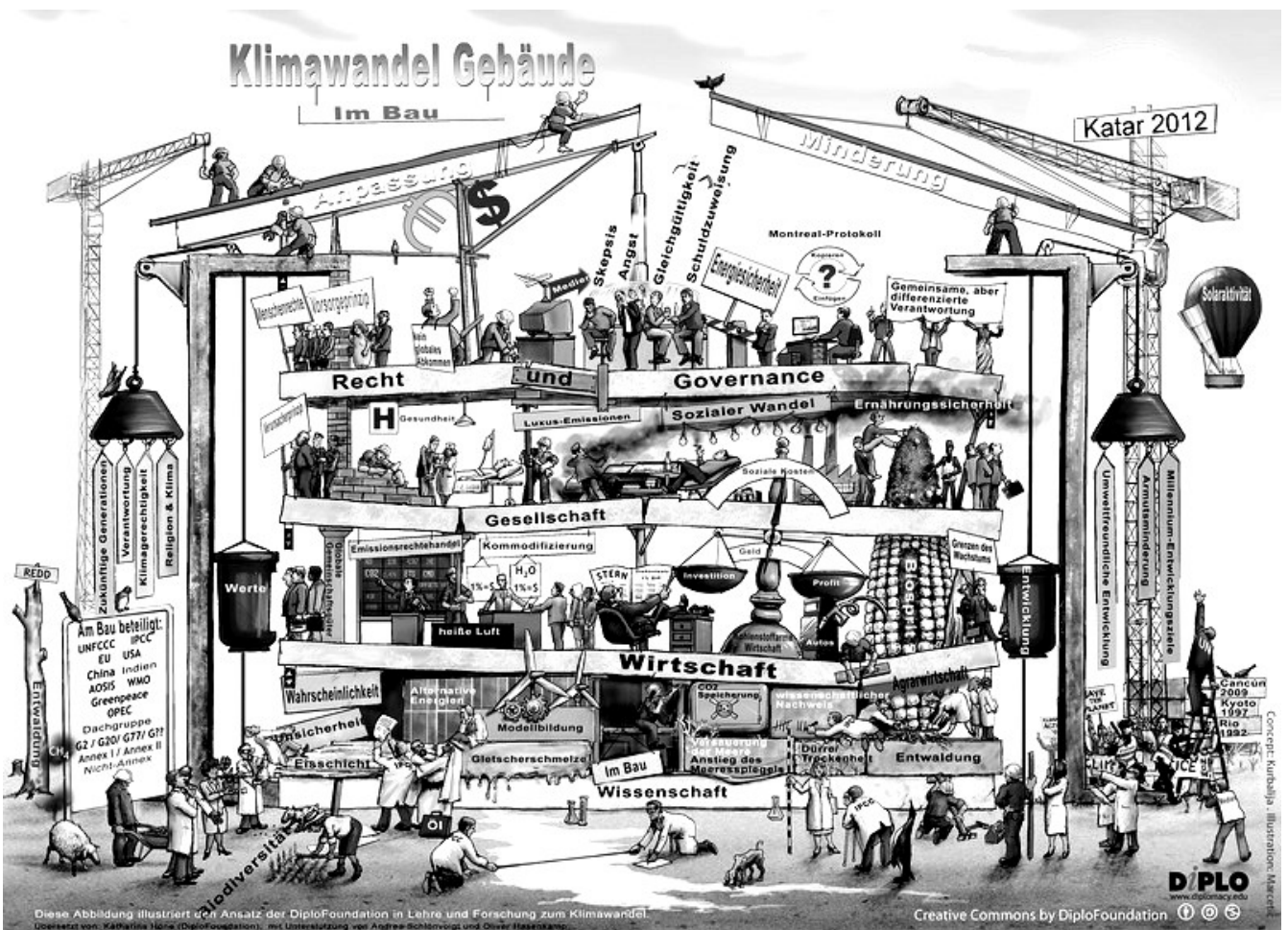


Abb. 2: Anpassung und Klimaschutz: das ist die Großbaustelle von heute, an der eigentlich alle Menschen und Staaten positiv mitgestalten müssen, was aber überaus schwierig ist und wo aus Macht- und Wirtschaftsinteressen einige verhindern, dass sich das Gebäude tatsächlich fertigstellen lässt (Schaubild der DiploFoundation; [www.diplofoundation.edu](http://www.diplofoundation.edu))

Existenzbedrohung der Menschen in Entwicklungsländern, insbesondere der Ärmsten der Armen geht. Gleichzeitig sind im Kontext der Vereinten Nationen, wo die Klimarahmenkonvention von 1992 angesiedelt ist, die Mehrzahl der Staaten Entwicklungs- oder Schwellenländer. Im Kontext des neuen Nord-Ost-Süd-West-Globalisierungsdiskurses kam aber auch etwas Weiteres hinzu. In den letzten zwei Dekaden ist durch das neue Selbstbewusstsein und Wachstum der Schwellenländer das Machtgefüge zwischen Industrie- und Entwicklungsländern in besonderer Weise verändert worden. Hier ist – auch unter Treibhausgasgesichtspunkten – eine neue Verständigung unbedingt erforderlich.

Es geht nicht mehr nur um die historischen CO<sub>2</sub>-Schulden der reichen Länder, sondern angesichts zunehmenden Außenhandels, enormem Produktionssteigerungen und rapide steigenden Konsum in einer stark wachsenden globalen Mittelschicht um das Entwicklungsmodell der Schwellenländer und ihren immer gewichtiger werdenden Beitrag zur Problemlösung. Die alten Energie- Industrialisierungspfade der Industriestaaten, mit denen diese zu Wohlstand gekommen sind, werden noch immer als höchst attraktiv angesehen. Da es kein vorgelebtes Beispiel von post-fossilen Wohlstandmodellen in Industrieländern gibt, kann man das fehlende Vertrauen von Schwellen- und Entwicklungsländern in „low carbon development strategies“ ([www.worldwatch.org/sustainable-energy-roadmaps](http://www.worldwatch.org/sustainable-energy-roadmaps)) nachvollziehen. Dies wird aber zunehmend zu einer Bremse in internationalen Verhandlungen. Auch hier muss die Zivilgesellschaft eine aktive Rolle im Diskurs mit China, Indien oder Brasilien spielen.<sup>5</sup> Wie zukunftsorientierte Klimapolitik in ihrer hohen Komplexität gestaltet werden kann, zeigt Abb. 2.

### Die Politik, nicht die Wirtschaft entscheidet

Wer hat das Sagen, wenn es um Klimaschutz und die Beachtung der planetarischen Grenzen geht? Zur Beschäftigung mit dieser Frage sind die internationalen Klimaverhandlungen ein ganz besonderes Lernfeld (im Überblick: Abb. 3).

Die auch von den USA unterzeichnete und ratifizierte UN-Klimarahmenkonvention von 1992 sah vor, dass regelmäßig verhandelt und Maßnahmen ergriffen werden, wie ein gefährlicher Klimawandel vermieden werden kann. Schon vor der Einberufung der ersten Weltklimakonferenz 1995 (COP1) in Berlin wurde offenbar, dass sich die Wirtschaft schon sehr klar aufgestellt hatte. Viele Akteure aus der Wirtschaft wollten auf jeden Fall verhindern, dass es zu verbindlichen Emissionsreduzierungen kommen würde. Die Kohle-, Erdöl- und Autoindustrie trat in Form der sogenannten Global Climate Coalition (GCC) als „Die Stimme“ der Wirtschaft und als Bremser und organisierter Skeptiker auf und stellte grundsätzlich in Frage, dass der Mensch für den zunehmenden Klimawandel Verantwortung trage. Des Weiteren wurde behauptet, dass Klimaschutz die Entwicklungsländer an ihrer eigenen Entwicklung hindern würde. Damit wurden die handfesten Wirtschaftsinteressen der fossilen Industrie und kurzfristige Gewinne beeindruckend unterstrichen. Insofern musste ein David gegen

Goliath, also eine andere Stimme der Wirtschaft aufgebaut werden. Das Worldwatch-Institut, die Anfänge der Erneuerbaren-Industrie, ein US-Business Council for Sustainable Energy, aber auch ein europäisches Pendant mit Namen e5 (wesentlich angestoßen durch Germanwatch) mischten sich entsprechend in den Verhandlungsprozess für ein erstes Klimaprotokoll mit ein. Vor der Gründung von e5 rief 1995 die damalige Umweltministerin Merkel am Rande der COP1 den Unternehmern in Berlin zu: „Gründen Sie sich schnell, wir brauchen sie!“.

So kam es zu den ersten bescheidenen Reduzierungsverpflichtungen für die Industriestaaten mit dem Kyoto-Protokoll. Dies konnte aber auch erst nach massiven Anstrengungen rund um den Klimagipfel in Bonn 2001 (COP 6b) im Jahre 2005 in Kraft treten. Dazu war eine große Kampagne mit Unternehmen weltweit überaus hilfreich: „e-mission 55 – Business for Climate“. Kurze Zeit später deaktivierte sich die Global Climate Coalition. Heute gibt es eine große Vielfalt sehr unterschiedlicher Stimmen der Wirtschaft, von denen einige nach wie vor die rückwärts gerichteten fossilen Interessen vertreten und andere sich in wachsender Zahl für Erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Kreislaufwirtschaft und umfassende Transformation im Energie, Verkehrs- und Ernährungsbereich stark machen. Als

Verhandlungsprozess der Vereinten Nationen um das Klima			
Konferenz	Jahr		
UNCED	1992	Brasilien (Rio-Konferenz)	UN-Klima-Konvention
COP1	1995	Deutschland (Berlin)	„Berliner Mandat“
COP2	1996	Schweiz (Genf)	
COP3	1997	Japan (Kyoto)	Kyoto-Protokoll 2008–12
COP4	1998	Argentinien (Buenos Aires)	
COP5	1999	Deutschland (Bonn)	
COP6 Teil 1	2000	Niederlande (Den Haag)	
COP6 Teil 2	2000	Deutschland (Bonn)	Durchbruch für Kyoto
COP7	2001	Marokko (Marrakesch)	
COP8	2002	Indien (Neu Dehli)	
COP9	2003	Italien (Mailand)	
COP10	2004	Argentinien (Buenos Aires)	
COP11	2005	Kanada (Montreal)	Kyoto tritt 2005 in Kraft
COP12	2006	Kenia (Nairobi)	
COP13	2007	Indonesien (Bali)	Bali Action Plan (Mandat)
COP14	2008	Polen (Poznan)	
COP15	2009	Dänemark (Kopenhagen)	Kopenhagen-Accord
COP16	2010	Mexiko (Cancún)	Cancún-Agreements
COP17	2011	Südafrika (Durban)	
UNCSD	2012	Brasilien (Rio+20 Konferenz)	2012: Rio+20 Gipfel in Brasilien (Rio)
COP18	2012	Katar (Doha)	
COP19	2013	Polen (Warschau)	
COP20	2014	Peru	Venezuela pre-COP = Conference of the Parties (Vertragsstaatenkonferenz)
COP21	2015	Frankreich	

Abb. 3: Die UN-Klimakonferenzen im Überblick ([www.un.org](http://www.un.org) und [www.unfccc.int](http://www.unfccc.int))<sup>6</sup>

zentrale Herausforderung geht es derzeit darum, wirtschaftliche Kräfte zu einer post-growth Gesellschaft mitzunehmen. Als globale Ziellinie kann hier die Forderung nach 1,5 t/CO<sub>2</sub> pro Kopf und Jahr angesehen werden (Meinshausen 2009). Dabei müssen Ängste v.a. auf der makroökonomischen Ebene abgebaut werden. Es geht darum, tatsächlich nachhaltige Unternehmen (Ziel: 100 % Erneuerbare Energie und 100 % geschlossene Stoffkreisläufe) wachsen und nicht nachhaltige der „schöpferischen Zerstörung“ (Joseph Schumpeter; [www.hup.harvard.edu/catalog/MCCPRI.html?show=reviews](http://www.hup.harvard.edu/catalog/MCCPRI.html?show=reviews)) anheim fallen zu lassen.

### **BNE in Zeiten globaler Herausforderungen. Lernort Wissenschaft und Erfahrungslernen**

Was ist die Kernbotschaft, die Bildung für Nachhaltige Entwicklung transportieren soll? Naheliegender ist es, den globalen Handlungsdruck, die „Urgency“ zu thematisieren, wie es der internationale NGO Dialogue on Transformation (<http://dialogue-on-transformation.org>) dort der Konferenzbericht: <http://dialogue-on-transformation.org/conference-insights>) gefordert hat. Doch kann dies in der Bildungsarbeit zwar nötig, aber nur Teilaspekt und Hintergrund des Handels sein. Rund um die zunehmend geforderte Große Transformation (WBGU 2011) läuft die Suche nach dem neuen, positiven Narrativ. Die Zielformulierung bzgl. der Lernprozesse lautet: „Bewusstseins- und Bildungsarbeit im Rahmen der Großen Transformation und Teilkonzepten wie der Energie- und Agrarwende in einer freiheitlichen und solidarischen Gesellschaft ermöglichen.“ (Germanwatch 2013) Globales Lernen hat dabei den Blick für die Menschen in den Ländern des Südens geschärft, jetzt gilt es zu neuen Formen der Solidarität zu kommen.

Auf den positiven Erfahrungen des Globalen Lernens und der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist dabei aufzubauen. Solche Konzepte orientieren sich einerseits am Menschenrecht auf Nahrung und Wasser und gleichwertiger Zugänge zu Energie für alle Menschen. Andererseits orientieren sie sich an den Grenzen des Planeten, die ein „Weiter so“ als eine selbstzerstörerische Alternative erscheinen lassen.

Die Gestaltungskompetenz als ein daran anknüpfendes Bildungskonzept berücksichtigt in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit: die Ergebnisse der deutschen und internationalen Forschung zeitnah in pädagogische Konzepte zu übersetzen, Ergebnisse der internationalen Klimaforschung zeitnah didaktisch reduziert in den Unterricht zu bringen (Veröffentlichung des 5. IPCC-Sachstandes ab September 2013), einen Fokus auf die zu ändernden Rahmenbedingungen und die Pioniere des Wandels in reichen und armen Ländern bzw. Gegenden zu legen, gutes Leben zu thematisieren, also sich über Bedürfnisse bewusst zu werden und gegen Überkonsum anzugehen, so die Grundlage dafür zu schaffen, die notwendigen Veränderungen als etwas Positives anzusehen, die gesellschaftliche Debatte sowohl über die Bedrohungen durch das „Weiter so“ als auch über die konstruktiven Gestaltungsmöglichkeiten des Wandels anzustoßen, den Zusammenhang und das Spannungsverhältnis ökologischer und sozialer Leitplanken sowie Lebensstilfragen in einem wertgebundenen, demokratischen Rechtsstaat zu befördern Zivilcourage zur Verantwortungsübernahme der Bürger/innen (kreativ-partizipatives Potenzial) gegenüber undemokratischen, menschenrechts-

feindlichen oder autoritären Tendenzen zu unterstützen, Freiräume zurückerobern, um die zunehmende Ökonomisierung aller Lebensbereiche junger Menschen zurückzudrängen Authentizität fordern und fördern, um neben Vermittlungsprozessen auch Haltungen zu Lebensstilen und Weltansichten der Lehrpersonen als MultiplikatorInnen globaler Zusammenhänge sichtbar zu machen.

Die Lernerfahrungen auf nationaler und internationaler Ebene können direkt für die Bildungsarbeit mit Schüler/innen genutzt werden; als Teilnehmende in Verhandlungsdelegationen, in Simulationsspielen oder durch ihre Berichte können wesentliche inhaltliche, persönliche Erfahrungen und wissenschaftliche Inputs direkt in die Lerneinheiten hinein wirken. So entsteht eine politische und wissenschaftliche Aktualitäts- und Qualitätsgarantie für die Klima-Arbeit an den Schulen, die sich mit persönlichen Eindrücken zu Erfahrungswissen verdichtet. Herausragende Lernoptionen bietet die Germanwatch Klima-expedition, die seit 2004 mit über 1500 Projekttagen den Blick auf die Erde vom Weltall ins Klassenzimmer geholt hat. In ein bis zwei 90-minütigen Unterrichtseinheiten wird anhand des Vergleichs von live gezeigten Satellitenbildern mit früheren Aufnahmen das Thema Klimawandel bearbeitet. An Beispielen wie dem Gletscherschwund werden die Folgen des Klimawandels für Schüler/-innen der Klassen fünf bis 13 aller Schulformen sichtbar gemacht. Mit dem Satellitenbildvergleich werden Zusammenhänge sichtbar und Ursachen aus dem eigenen Lebensumfeld sowie globale Auswirkungen können von Schüler/innen eigenständig erarbeitet werden. Das Ziel ist, sich selbst als Akteur/-in in der Gestaltung des eigenen Lebensraums zu erleben und Handlungsoptionen auf verschiedenen Ebenen gemeinsam zu erarbeiten. Darüber hinaus gibt es weitere Angebote für Optionen einer globalen Bildungsarbeit, von Germanwatch: Teilnahme an UN-Klimaverhandlungen Praktika bei Germanwatch, Beratung und Kampagnenentwicklung mit Jugendverbänden, Kooperationen mit Universitäten und Fachhochschulen sowie den Klimawissenschaften.

### **Energiewende: Internationale Erfahrungen austauschen und Lernfelder schaffen**

Die Lehren aus dem langsamen, ja viel zu langsamen UN-Klimaprozess liegen in dem strategischen Dreiklang: Handeln – Verhandeln – Allianzen. Jeder (Mensch, Unternehmen, Nation) soll das tun, was er bereits als sinnvoll und möglich erkannt hat und was auch ohne das Zusammenwirken mit anderen möglich ist (= Handeln). Jeder soll sich mit diesen Erkenntnissen weiterhin mit der Zielrichtung auf ein globales rechtlich verbindliches Abkommen in den internationalen UN-Verhandlungsprozess einbringen, da dieser insbesondere in Anbetracht der schwächsten Staaten und der Hauptbetroffenen ohne Alternative ist (= Verhandeln). Diejenigen, die nahe beieinander liegen oder ähnliche Interessen verfolgen, sollten Koalitionen der Willigen oder von Vorreitern oder Zusammenschlüsse von Industrieländern mit am stärksten betroffenen Ländern bilden und so gemeinsam nach vorne agieren (= Allianzen). Alle drei Klänge gehören zusammen und sind notwendigerweise parallel zu vollziehen.

Die für Deutschland als bedeutendem Industrieland nach Fukushima parteiübergreifend und im gesellschaftlichen Konsens beschlossene Energiewende und die damit verbun-

denen Klimaziele für 2020 und 2050 gehören eindeutig zum Bereich „Handeln“. Kaum ein anderes Land hat sich so stark zu einer umfassenden Transformation verpflichtet. Gerade für Schwellen- und Entwicklungsländer ist eine gelingende Energiewende impulsgebend. In den Klimaverhandlungen sind sie heute auch deswegen z.T. Bremser, da es kein gelebtes Beispiel von emissionsarmer wirtschaftlicher Entwicklung und wirtschaftlichem Wohlstand gibt. Auch deshalb ist eine erfolgreiche deutsche Energiewende zentral, um Vertrauen mehr Dynamik in den Verhandlungen zu schaffen.

Hier muss nun also eine Erfolgsgeschichte geschrieben werden. Und diese hat dann wieder Rückkoppelungen für den internationalen Prozess. Und das kann viele positive Nachahmer schaffen. Auch die deutsche Zivilgesellschaft steht damit in einer großen Verantwortung und vor einer großen Herausforderung.

### Anmerkungen

- 1 Unter Mitarbeit von Sven Harmeling.
- 2 Zu nennen sind die UN-Frauenkonferenz in Peking, die UN-Weltsozialkonferenz in Kopenhagen (beide 1995), die UN-Weltbevölkerungskonferenz in Kairo (1994) und natürlich besonders 1992 die UNCED, die UN-Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro mit ihrer Agenda 21, den wichtigen Konventionen zu Klima und Artenvielfalt und den offiziellen Erklärungen für eine nachhaltige Entwicklung.
- 3 Interessant ist, dass es mitunter eine große Durchlässigkeit zwischen Verhandler/innen und NGO-Vertretern gibt. Manche wechseln nach Regierungsneubildungen von dem einen Bereich in den anderen und später ggf. wieder zurück.
- 4 Insbesondere mit der Stiftung Mercator und mit der European Climate Foundation.
- 5 Germanwatch versucht dies beispielsweise durch konkrete Aktivitäten mit Akteuren in China zu unterlegen: [http://www.bonn.de/wirtschaft\\_wissenschaft\\_international/topthemen/13996/](http://www.bonn.de/wirtschaft_wissenschaft_international/topthemen/13996/)
- 6 Im Rahmen größerer Beteiligung südamerikanischer Staaten wird Venezuela im Herbst 2014 eine wichtige Vorbereitungskonferenz durchführen.

### Literatur

- Germanwatch (2013):** Germanwatch-Papier zur Bundestagswahl, April 2013; (Online im Internet unter: <http://germanwatch.org/de/6335>, [25.06.2013]).
- Hansen, J. et al. (2008):** Target Atmospheric CO<sub>2</sub>: Where Should Humanity Aim? Columbia University Press, West Sussex, England.
- IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change (2001):** “Climate Change 2001” Third Assessment Report (TAR). New York, 2001 ; (Online im Internet unter: [www.ipcc.ch](http://www.ipcc.ch), [25.06.2013]).
- IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change (2007):** “Climate Change 2007” Fourth Assessment Report (FAR), Solomon, S./Dahe, Q./Manning, M. et al. (Hg.), Cambridge Univ Press: New York, 2007; (Online im Internet unter: [www.ipcc.ch](http://www.ipcc.ch), [25.06.2013]).
- Meinshausen, M. et al. (2009):** Greenhouse-Gas Emission Targets for Limiting Global Warming to 2 °C. In: Nature 458, S. 1158–1162.
- Nuccitelli, D./Way, R./Painting, R./Church, J./Cook, J. (2012):** Comment on „Ocean heat content and Earth’s radiation imbalance. II. Relation to climate shifts“ Physics Letters A, H. 376, J.45, 1 October 2012, S. 3466–3468.
- Obama, B. (2013):** We have history to make; (Online im Internet unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/obamas-rede-in-berlin-am-19-juni-2013-im-wortlaut-englisch-a-906741.html>, [24.06.2013]).
- Shell Deutschland Holding (Hg.) (2010):** Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt/M.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011):** Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten. Berlin.

### Klaus Milke

Diplom-Kaufmann mit Zusatzstudium in Soziologie und Politikwissenschaften, frühe Erfahrungen als kaufmännischer Leiter eines mittelständischen Unternehmens. Heute freiberuflich tätig in entwicklungs- und umweltpolitischer Beratungsarbeit. Mitbegründer und zur Zeit Vorstandsvorsitzender von Germanwatch, ([www.germanwatch.org](http://www.germanwatch.org)). Ebenfalls Initiator und Vorsitzender der Germanwatch-nahen Stiftung Zukunftsfähigkeit ([www.stiftungzukunft.de](http://www.stiftungzukunft.de)). Mitinitiator und Beiratsvorsitzender von atmosfair ([www.atmosfair.de](http://www.atmosfair.de)).

### Stefan Rostock

Teamleiter Bildung für Nachhaltige Entwicklung bei Germanwatch. Als ausgebildeter Geograph und Theologe hat er zuvor beim BUND/FoE Germany, als Honorarkraft bei der Heinrich-Böll-Stiftung Washington und als Entwicklungsfachkraft für erneuerbare Energie in Kamerun gearbeitet.